

# Es chlys "Erläbnis"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186185>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Es chlys «Erläbnis»

Am Schluss vo der Abevorstellig vom 8. Mai 1948 isch im Chrüzsaal z'Konolfinge e Maa us em Zueschouerruum uf d'Bühni ufe cho. Mir hei hinder em Vorhang zueche nid gseh, wär es gsi isch, wo-n-es paar Wort zum Publikum gseit het, aber mir hei ghört, wi-n-er der Heidibühni danket het, u zwar nid nume für das Stück, wo grad jetz syg gspilt worde. Er heig o am Namittag mit der Schuel Glägeheit gha, üsi Uffüehrig z'gseh, un er möcht im Name vo der Bevölkerig härzlech danke. Er heig i de letschte paar Jahr d'Arbeit vo der Heidibühni verfolgt, un es freu ne, chönne z'säge, dass är u di Gsellschaft, wo vor churzem syg gründet worde, ds glyche Zil vor Ouge heige. We me ds Volkstheater wöll fördere, so chönn me das nume mit guete Stück mache — äbe-n-eso wi d'Heidibühni. — Nach dene Wort isch dä Maa hinder e Vorhang cho u het de Darsteller d'Hand drückt. Mir hei Freud gha, wil es der *Dr. W. Ständer isch gsi vo Grosshöchstette*, dä Maa, wo scho jahrelang derfür g'kämpft het, dass me i der Schwyz mit de Roubritterstück sött abfahre!

## Zur 3000. Vorstellung der «Heidi-Bühne» Bern

(«Neue Berner Zeitung», Freitag, den 12. Januar 1951)

«Dieser Tage findet irgendwo im Schweizerland die 3000. Vorstellung der bekannten «Heidi-Bühne» statt. Was das bedeutet, kann der Außenstehende nur schwer ermessen. Der Verfasser dieser Zeilen hatte in letzter Zeit die Möglichkeit, in das Unternehmen Einblick zu gewinnen, und er hat erkennen gelernt, daß es ein ungewöhnliches Maß an Idealismus und eine begeisterte Ueberzeugung von der Richtigkeit und Notwendigkeit seines Wirkens brauchte, damit Josef Berger, der Gründer und Leiter, den tausenderlei Schwierigkeiten zum Trotz unentwegt vorwärts schreiten konnte.

Von welcher Idee wird das Unternehmen getragen? Um darüber Aufschluß zu erhalten, muß man in der Theaterchronik bis ins Jahr 1936 zurückblättern. Damals war Josef Berger Schauspieler am Berner Stattheater. Während vielen Jahren hatte er schon Freuden und Leiden eines Theaterbetriebes miterlebt, und er erkannte, daß in den Darbietungen, welche die Be-